

brennstoff

Nº 41

Aktuell ist nur das Bleibende

Um seine Würde zu wahren, muss man eine Situation des Zwangs in eine der Freiheit verwandeln. TZVETAN TODOROV

DIE
WELT
IST
WIE
WIR
SIND



Flohmarkt

DO 27. August, 13 – 19 Uhr
Donnerstag Vormittag geschlossen!
FR 28. August, 10 – 18 Uhr
SA 29. August, 10 – 17 Uhr

Inhalt

Ausgabe N^o 41 · August 2015

- 5** ILIJA TROJANOW
Das Netz von Indra
oder Die Philosophie hinter dem Spiel
- JENS WERNICKE IM GESPRÄCH
MIT FABIAN SCHEIDLER
- 7** **Die globale Ordnung zerbricht**
Das Ende der Megamaschine
- MATHILDE STANGLMAYR
- 13** **Anleitung zum weiter denken I**
- MATHILDE STANGLMAYR
- 15** **Anleitung zum weiter denken II**
- 17** **Short Cuts**
- URSULA BAATZ
- 19** **ö1 gehört gerettet**
- HEINI STAUDINGER
- 21** **Globale Gerechtigkeit**
- 22** **Oskarl für Improvisation**
brennstoff-FörderABO
- GE GE GE
- 23** **Gelesen. Gehört. Gesehen.**
- GEA Akademie
- 24** **Das neue Programm**



Das Problem des Einzelnen *ist* das Weltproblem. Die Welt oder Gesellschaft wird durch das geschaffen, was wir als Einzelne sind, denn Gesellschaft ist nichts anderes als die Beziehung

zwischen uns. (...) Es gibt eine sehr einfache Tatsache: wir projizieren das, was wir sind. Wenn ich zum Beispiel nationalistisch gesinnt bin, trage ich dazu bei, eine Gesellschaft voller Unterschiede zu schaffen – Ursache und Keim von Kriegen. (...) Schließlich ist der Krieg nichts anderes als die katastrophale Auswirkung unseres täglichen Lebens, und wir können keinen Krieg durch Gesetzgebung, Verordnungen oder Kontrollen verhüten, solange wir unser tägliches Leben nicht von Grund auf ändern.

JIDDU KRISHNAMURTI, *Religiöse Erneuerung*

Editorial

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!



Es war im Dezember 1994. Ich hatte Kreuzweh und war auf Kur. Die Kur war lieblos und doch hat sie mir schlussendlich sehr geholfen. In einer Pause vom Kurbetrieb schlenderte ich durch die Stadt und fand in einer Buchhandlung ein Buch mit dem Titel »Buddhistisches Lesebuch«. Ich kaufte es und fing gleich darin zu lesen an. Da stand der Satz »Die Welt ist so wie wir sind«. Zuerst dachte ich mir, »so grauslich wie die Welt bin ich aber nicht«. Erst nach längerem Nachdenken bemerkte ich, dass immer dann, wenn ich nicht so grauslich bin, auch die Welt ein bisschen weniger grauslich ist.

So ist es. Wir spüren es, dass es so ist und weichen doch dem großen Schritt (unserer Sehnsucht zu folgen) ängstlich aus, statt mutig dem Fluss des Lebens zu vertrauen. Und wenn wir darüber nachdenken, warum wir denn so sind, stoßen wir immer wieder auf Ängste, die uns hindern und die uns mächtig im Wege stehen. Ängste, nicht genug zu sein. Nicht cool genug, nicht schön genug, nicht stark genug. Ängste um den Jobverlust, Ängste um Prestigeverlust?

Das »Let It Be« der Beatles hab ich einmal mit »Scheiß di ned au-n« übersetzt. Beim Weitererzählen bemerkte ich dann, dass von diesem Satz so eine ermutigende und motivierende Kraft ausgehen kann, dass ich diesen Satz zum Firmengrundsatz Nummer 1 erklärt habe. Jesus sagte: »Fürchte dich nicht!« Natürlich wusste er, dass uns Menschen nichts mehr lähmt als die eigene Angst.

Es ist noch gar nicht so lange her, da war ich irgendwo in Österreich zu einem Vortrag eingeladen. Bei der anschließenden Diskussion saß ein hoher Beamter (ich will seinen Namen nicht verraten) neben mir am Podium. Er meinte, für ihn seien neben dem Gesetz auch noch »Hirn, Herz und Hausverstand« wichtig. Diese drei »H« jedoch wollen nicht immer dasselbe wie das Gesetz. Wenn ihn dann seine Kollegen in der Behörde warnen, dass es für ihn gefährlich werden könnte, anders zu entscheiden als das Gesetz es verlange, dann denkt er sich, »mach es so wie der Staudinger Heini. Scheiß di ned au-n! Folge deinem Herzen. Fürchte dich nicht vor dem Gesetz und triff alle deine Entscheidungen mit Hirn, Herz und Hausverstand.« So ist die Welt. Wenn wir die Hose voll haben, dann ist die Welt eben so. Eine Welt voller Sachzwänge und voller voller Hosen. Wenn wir jedoch mutig sind/werden, ist/wird auch die Welt anders/menschlicher. Die Sehnsucht braucht unseren (deinen/meinen) Mut, um ans Ziel zu gelangen. Drum sei mutig. Verändere die Welt. Mut tut gut. Das meint im Ernst

Heini Staudinger



HEINI STAUDINGER
Herausgeber

Es gibt nur einen Weg, auf dem der Mensch das immerwährende Glück, zu dem seine Natur fähig ist, empfangen kann: die Vereinigung und die Zusammenarbeit aller zum Vorteil eines jeden.

ROBERT OWEN

Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen.

THEODOR W. ADORNO

Toleranz ist gut. Aber nicht gegenüber Intoleranten.

WILHELM BUSCH

Titel
Pawel Althamer: *The Neighbors* (Ausschnitt), Biennale, Venedig 2013 · Foto: Thomas Priebisch; siehe auch Seite 7 und Seite 10

Die globale Ordnung zerbricht

Ein Gespräch mit Fabian Scheidler über sein grandioses Buch »Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation«



Warum schreitet die ökologische Zerstörung des Planeten trotz unzähliger Klimagipfel ungebremst voran? Warum hungern mehr Menschen als je zuvor auf der Erde, obwohl noch nie so ungeheure Reichtümer angehäuft wurden wie heute? Warum erweisen sich die globalen Eliten als unfähig, die Richtung zu ändern, obwohl ihr Kurs in einen planetaren Crash führt?

Antworten auf diese Fragen liefert der Berliner Autor und Journalist **Fabian Scheidler** in seinem kürzlich erschienenen Buch, in dem er die Wurzeln jener Zerstörungskräfte freilegt, die heute die menschliche Zukunft infrage stellen. **Jens Wernicke** sprach mit ihm über »Das Ende der Megamaschine« und über Möglichkeiten, gemeinsam einen Ausgang aus der gefühlten Ohnmacht zu finden.

BRENNSTOFF Herr Scheidler, Sie gehen in Ihrem aktuellen Buch der Frage nach, was die Wurzeln der sozialen, ökonomischen und ökologischen Krisen sind, die wir derzeit erleben. Dazu bürsten Sie einen Großteil der modernen Geschichte gegen den Strich und konstatieren dabei unter anderem, der Neoliberalismus sei gar nicht des Pudels wahrer Kern, sondern stelle nur »die jüngste Phase eines wesentlich älteren Systems, das von Anfang an, seit seiner Entstehung vor etwa 500 Jahren, auf Raubbau gründete« dar. Wie kamen Sie auf die Idee – und was meinen Sie, wenn sie von »Megamaschine« sprechen?

FABIAN SCHEIDLER Wenn wir uns mit den globalen Krisendynamiken beschäftigen, den Finanzkrisen, der Verschärfung der Kluft zwischen Arm und Reich und der Biosphärenkrise, dann sprechen wir oft über die letzten dreißig Jahre, die Phase des »Neoliberalismus«. Natürlich ist diese Phase von einem radikalen Angriff auf soziale Rechte und die Umwelt geprägt, aber die Wurzeln der globalen Krisen reichen meines Erachtens wesentlich tiefer. Um diesen angemessen begegnen zu können, brauchen wir daher mehr als eine Rückkehr zu den vermeintlich glorreichen 1960er Jahren. Wir brauchen eine Transformation, die die Tiefenstrukturen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems erfasst.

In meinem Buch ging es mir darum, diesen Tiefenstrukturen auf die Spur zu kommen und herauszufinden, was uns eigentlich davon abhält, den dringend notwendigen Wandel einzuleiten. Denn an Wissen

über unser dysfunktionales Finanz- und Wirtschaftssystem, den Klimawandel und die strukturellen Ursachen von Armut fehlt es ja wahrlich nicht.

Der Ausdruck »Megamaschine« ist dabei eine Metapher für ein ökonomisches, militärisches und ideologisches System, das vor etwa 500 Jahren in Europa entstand und sich rasant über die Welt verbreitete. Die historische Bestandsaufnahme zeigt sehr deutlich, dass dieses System von Anfang an mit radikaler Ausbeutung von Mensch und Natur und massiver physischer Gewalt verbunden war.

BRENNSTOFF Ist »Megamaschine« also gleichbedeutend mit jenem Gesellschaftssystem, das man auch Kapitalismus nennt?

FABIAN SCHEIDLER In vieler Hinsicht, ja. Das Wort »Kapitalismus« erweckt aber oft den Eindruck, es gebe etwas wie ein selbständiges Wirtschaftssystem und daneben den Staat, das Militär, »freie Medien« und andere eigenständige Institutionen. Die historische Analyse zeigt jedoch, dass sich all diese Institutionen von Anfang an ko-evolutionär entwickelt haben, dass sie eng miteinander verflochten sind und ohne einander gar nicht existieren können.

Der »freie Markt« etwa, der so gern von Wirtschaftsliberalen beschworen wird, hat überhaupt nie existiert, selbst nicht in der Hochphase des Liberalismus im 19. Jahrhundert: Unternehmen und Unternehmer waren von Anfang an auf einen starken militarisierten Staat angewiesen, um ihre Eigentumsansprüche auch durchsetzen zu können. Die »Ursprüngliche Akkumulation«, von der Marx schreibt, war stets damit verbunden, dass Menschen gewaltsam von ihrem Land vertrieben wurden, dass Widerstand polizeilich und militärisch gebrochen wurde. Und die wirtschaftliche Expansion Europas war stets auch eine militärische. Die ersten Aktiengesellschaften, die um 1600 gegründet wurden, waren staatenähnliche Gebilde mit hochgerüsteten Militärapparaten, eigenen Söldnerheeren und Flotten: Die 16 Prozent Dividende für die Aktionäre in Amsterdam und London wurden von Anfang an mit Gewalt, einschließlich diverser Völkermorde, erwirtschaftet. Umgekehrt hätte der moderne Staat – und in den ersten Jahrhunderten war dieser Staat vor allem eine Militärmaschinerie – niemals ohne das private Kapital entstehen können. Die Händler und Bankiers von Genua, Augsburg und Antwerpen liehen Kaisern und Königen das Geld, um ihre Söldnerheere aufzubauen, mit denen nicht nur Kriege geführt, sondern auch Steuern eingetrieben wurden, die der Staat wiederum brauchte,



FABIAN SCHEIDLER

geboren 1968, studierte Geschichte und Philosophie an der Freien Universität Berlin und Theaterregie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/M. Seit 2001 arbeitet er als freischaffender Autor für Printmedien, Fernsehen, Theater und Oper. 2009 gründete er mit David Goeßmann das unabhängige Fernsehmagazin Kontext TV, das regelmäßig Sendungen zu Fragen globaler Gerechtigkeit produziert. Zahlreiche Vorträge zu Globalisierungsthemen bei Kongressen von Attac, Deutsche Welle, Greenpeace, Evangelische Akademie u.a. Otto-Brenner-Medienpreis für kritischen Journalismus (2009). Programmkoordinator für das Attac-Bankentribunal in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz (2010). Als Dramaturg und Theaterautor arbeitete er viele Jahre für das Berliner Grips Theater. 2013 wurde seine Oper »Tod eines Bankers« am Gerhart-Hauptmann-Theater in Görlitz uraufgeführt.

JENS WERNICKE

ist Medien- und Kulturwissenschaftler, Buchautor und freier Journalist. Seine Interviews und Beiträge erscheinen u.a. auf nachdenkseiten.de und Telepolis und auf seiner eigenen Website: jenswernicke.wordpress.com

Denn alles Große verfällt leicht, und das Schöne ist in der Tat schwer, wie man sagt.

PLATON, *Politeia*

Die globale Ordnung zerbricht



Fabian Scheidler
Das Ende der Megamaschine
Geschichte einer scheiternden
Zivilisation 272 Seiten, bebildert
Promedia Verlag, Wien 2015

Das Buch schöpft aus einer Vielzahl von Quellen, von der Anthropologie und Geschichtswissenschaft über die Chaosforschung bis zur Populärkultur. Es verändert Sichtweisen, indem es Verbindungen quer durch Zeiten, Räume und Denktraditionen herstellt. Die Kenntnis der historischen Zusammenhänge bildet die Grundlage dafür, neue Möglichkeiten für die notwendige zivilisatorische Wende zu entdecken. Wer verstehen will, warum wir menschengeschichtlich in eine Sackgasse geraten sind und wie wir aus ihr wieder herauskommen können, der kommt an Fabian Scheidlers »Das Ende der Megamaschine« nicht vorbei. Wenn ein Buch das Prädikat »brennstoff« verdient, dann dieses!

WEB-TIPP
counter-images.de

Wenn die Medien einfach der Logik des Marktes ausgeliefert werden, dann braucht es kaum noch offizielle Zensur, um das Spektrum der öffentlichen Diskussion auf systemkompatible Positionen einzuengen.

FABIAN SCHEIDLER

um seine Schulden zu bezahlen und noch mehr Soldaten anzuheuern. Im Gegenzug zu den Krediten wurden den Händlern und Bankiers dann Monopole zugesprochen, die ihnen erlaubten, ungeheure Kapitalmengen zu akkumulieren, die unter den Bedingungen echter Konkurrenz niemals möglich gewesen wären. Moderner Staat und Kapital sind also Teil eines Kreislaufsystems, sie sind so etwas wie untrennbare Zwillinge. Das sieht man auch heute daran, dass die meisten der 500 größten Unternehmen der Welt ohne verdeckte oder offene Subventionen gar nicht mehr existieren würden – und zwar nicht nur die Großbanken, die ohne staatliche Rettungsmilliarden längst zusammengebrochen wären, sondern auch große Teile der fossilen Energiewirtschaft, der Autobranche und viele andere.

Und wenn wir die Destruktivität dieses Systems überwinden wollen, brauchen wir nicht nur andere wirtschaftliche Institutionen und Logiken, wir brauchen auch und vor allem eine Transformation des Staates sowie des politischen Systems, um beide aus ihren Verflechtungen mit den großen Konzernen herauszulösen.

BRENNSTOFF Sie haben auch die Medien erwähnt. Welche Rolle spielen sie in diesem System?

FABIAN SCHEIDLER Neben physischer Macht und struktureller Gewalt – etwa durch Eigentumsverhältnisse und Schulden – spielt ideologische Macht eine zentrale Rolle für das Funktionieren der Megamaschine. Denn die Gewalt, ohne die das System nicht auskommt, braucht Legitimation.

In der Frühen Neuzeit erfüllte diese Funktion vor allem die staatliche und kirchliche Propaganda, die durch den Buchdruck ihre Reichweite noch erheblich erweitern konnte. In dem Maße, wie der Buchdruck aber billiger wurde, sich sozusagen »demokratisierte« und revolutionäre Bewegungen die Repression herausforderten, entstanden im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert zahlreiche kritische Zeitungen und Verlage. Es war die Zeit dessen, was Jürgen Habermas die »bürgerliche Öffentlichkeit« genannt hat. Im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aber konzentrierte sich das Medieneigentum dann zunehmend in Händen von immer weniger Magnaten, von Julius Reuter, dem Gründer der ersten Presseagentur, bis zu Alfred Harmsworth, William Hearst – dem Vorbild von »Citizen Kane« – und Alfred Hugenberg. Noam Chomsky und Edward S. Herman haben diesen Prozess ausgiebig in ihrem Buch »Manufacturing Consent« analysiert.

Längst kritisieren auch bekannte Wirtschaftswissenschaftler wie Joseph Stiglitz, ehemaliger Chefökonom der Weltbank, die »Auswüchse« des Neoliberalismus und beklagen die wachsende soziale Ungleichheit als dessen unerwünschtes Nebenprodukt.

Falsch, sagt David Harvey: Weshalb kommt diesen Leuten denn »nie der Gedanke, dass die soziale Ungleichheit womöglich von Anfang an der Zweck der ganzen Übung war?« Die neoliberale Wende, so Harvey, wurde in den 1970er-Jahren zu dem alleinigen Zweck eingeleitet, die Klassenmacht einer gesellschaftlichen Elite wiederherzustellen, die befürchtete, dass ihre Privilegien nachhaltig beschnitten werden könnten.

DAVID HARVEY, *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*

Der Clou dabei ist: Wenn die Presse einfach der Logik des Marktes ausgeliefert wird, dann braucht es kaum noch offizielle Zensur, um das Spektrum der öffentlichen Diskussion auf systemkompatible Positionen einzuengen. Die Eigentümerstruktur, die Abhängigkeit von Anzeigen, die Auswahl der Quellen und der vorausseilende Gehorsam gegenüber mächtigen Interessengruppen filtern unbequeme, nicht systemkonforme Positionen effektiv heraus. Das können wir auch heute in der deutschen Medienlandschaft an zahlreichen Beispielen sehen, etwa an der verzerrten Berichterstattung über Griechenland oder über die Ukraine-Krise.

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass inzwischen fast der gesamte deutsche Zeitungsmarkt sechs Milliardenfamilien gehört, dann braucht man sich über die Inhalte, die man liest – oder auch nicht liest –, kaum zu wundern. Diese Pressemacht ist sehr wichtig, denn wenn die Menschen seriös über politische und ökonomische Zusammenhänge informiert würden, könnten die Eliten unter den Bedingungen einer formalen Demokratie ihre Politik, die sich gegen Bevölkerungsmehrheiten richtet, nicht mehr durchsetzen.

BRENNSTOFF Und diese »Maschine« funktioniert nun nicht mehr richtig, sagen Sie ... Warum ist das so?

FABIAN SCHEIDLER Es gibt sowohl innere als auch äußere Grenzen für die globale Megamaschine. Die inneren Grenzen sind ökonomischer Art. Seit Mitte der 1970er Jahre haben wir es mit einer strukturellen Krise der Akkumulation zu tun. Damals, nach dem Boom der Nachkriegszeit, gab es einen schweren Einbruch, Großbritannien etwa war praktisch bankrott, ebenso die Stadt New York, es war eine schwere globale Rezession.

Die Antwort darauf war dann das, was wir heute als »Neoliberalismus« bezeichnen: radikale Umverteilung von unten nach oben; Schwächung der Gewerkschaften und Lohndrückerei; Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer; Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen; Deregulierung und Ausweitung spekulati-



ver Aktivitäten. David Harvey nennt das »Akkumulation durch Enteignung«. Das trifft es ganz gut.

All diese Mittel waren zwar effektiv, um für einzelne Wirtschaftsakteure Profite zu sichern und zu steigern; auf das Gesamtsystem haben sie aber destabilisierend gewirkt. Spekulation etwa lohnt sich für die Summe der Spekulanten nur, wenn irgendwer auch die Verluste trägt, die beim Platzen von Blasen entstehen. Und aller neoliberalen Rhetorik von freien Märkten und Risiko zum Trotz, war das von Anfang an die öffentliche Hand, die die Verluste schließlich übernahm und zwar nicht erst seit der Finanzkrise 2008, sondern schon seit den 1980er Jahren, etwa in der großen »Savings and Loans Crisis« in den USA. Private Schulden werden so in öffentliche umgewandelt. Und Lohndrückerei hat zur Folge, dass die Kaufkraft der Bevölkerung mehr und mehr schwindet. Um weiter konsumieren zu können, müssen sich die Bürger dann verschulden. Hier wie dort wächst also die Schuldenlast im System, um den Prozess der Akkumulation noch irgendwie aufrecht zu erhalten.

Hinzu kommt ein anderer Prozess, der die vom neoliberalen Rollback geschaffenen Probleme weiter verschärft: Immer mehr Arbeit wird durch Technik ersetzt, nicht nur in Industrie und Landwirtschaft, sondern durch die Computerisierung auch in den Dienstleistungssektoren der Mittelschicht. Der Arbeitsgesellschaft geht, global gesehen, die Arbeit aus, das System kann immer weniger Menschen eine Perspektive geben. Die Folge von dieser doppelten Dynamik ist, dass inzwischen immer mehr Regionen in Massenarbeitslosigkeit versinken.

Das einzige denkbare Gegenmittel gegen diesen Tsunami von Arbeitslosigkeit und Verschuldung würde darin bestehen, gewaltige öffentliche Investitionen in Gang zu setzen, die durch eine massive Besteuerung von Vermögen und Gewinnen aus Kapitalerträgen finanziert werden, und gleichzeitig radikale Arbeitszeitverkürzungen mit Lohnausgleich durchzusetzen. Aber dagegen kämpfen die ökonomischen Eliten und ihre politischen Helfer natürlich mit aller Kraft an – und verschärfen damit die systemische Krise immer mehr. Und auch von den Nationalstaaten und ihren jeweiligen politischen Klassen ist hier nicht viel zu erwarten, da sie in der Logik einer sich zuspitzenden Standortkonkurrenz gefangen sind. Je erfolgreicher alle Ak-

teure also ihre kurzfristigen Interessen verfolgen, desto schneller untergraben sie die Grundlagen des Systems, von dem sie selbst sich ernähren, sie sägen sozusagen am Ast, auf dem sie sitzen.

BRENNSTOFF Alles ist also nur ein wirtschaftliches Problem?

FABIAN SCHEIDLER Nein, es ist weit mehr. Denn neben den inneren Grenzen stößt das System auch an äußere Grenzen. Die »Megamaschine« zerstört die globalen lebenserhaltenden Systeme der Biosphäre, von denen sie selbst auf lange Sicht abhängt, und zwar mit atemberaubender Geschwindigkeit. Das betrifft nicht nur das Klima, auf das sich die Kritik gern fokussiert. Wir bewegen uns auch in eine Süßwasserkrise von globaler Tragweite hinein, die im Westen der USA und in Nordchina längst begonnen hat; wir verlieren ein Prozent unserer fruchtbaren Böden pro Jahr; wir haben bereits das schnellste und möglicherweise größte Artensterben in der Geschichte des Lebens auf der Erde in Gang gesetzt. Diese Krisen wiederum lösen schwere soziale, ökonomische und politische Verwerfungen aus. Die Kombination dieser verschiedenen Krisendynamiken bringt eine chaotische Situation hervor, die jeder Idee von »global governance« Hohn spricht. Die »Megamaschine« fährt so in Zeitlupe gegen die Wand, und ihre Steuermänner drehen planlos an verschiedenen Reglern, mit denen sie am Ende alles nur schlimmer machen können.

Eine umfassende Transformation ist daher unvermeidbar, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist nicht, ob sie kommt, sondern lediglich, wie sie aussehen wird: Wird sie von reaktionären Kräften bestimmt, die ihre Macht und Privilegien mit allen Mitteln weiter aufrecht zu erhalten versuchen, auch um den Preis von Massenverelendung und eines ruinierten Planeten? Oder können emanzipatorische Kräfte die Krisen und Brüche nutzen, um neue Formen des Wirtschaftens und der politischen Organisation auf den Weg zu bringen?

Im Moment zeichnet sich da eher so etwas wie ein reaktionärer »Coup d'Etat der Konzerne« ab: Mithilfe von staatlichen und suprastaatlichen Akteuren wie der EU versuchen die ökonomischen Eliten ein neues Rechtssystem zu schaffen, um die Reste demokratischer Kontrolle auszuschalten und so eine Art neofeudales Tributsystem zu errichten, das ihre Profite in einer wankenden globalen Ökonomie sichern soll.

»Investitionsschutz«-Abkommen wie TTIP sind zum Beispiel ein Baustein in dieser Strategie. Die Ausschal-



WEB-TIPP

KONTEXT TV

DIE ANDEREN NACHRICHTEN
Das von Fabian Scheidler mitgegründete Kontext TV ist ein unabhängiges Nachrichtenmagazin, das regelmäßig über Internet und nicht-kommerzielle Radio- und TV-Stationen sendet und Hintergrundinformationen zu drängenden Gegenwarts- und Zukunftsthemen wie Klimawandel, Krieg und Frieden, Finanzkrise, soziale Gerechtigkeit und Migration liefert. Zu Wort kommen kritische Stimmen aus dem In- und Ausland, die in den Mainstreammedien zu wenig gehört werden. Kontext TV verzichtet bewusst auf Einnahmen aus Werbung und Sponsoring, um seine Unabhängigkeit zu wahren. Kontext TV wird getragen von Fördermitgliedern im gemeinnützigen Verein Kontext Medien e.V., Spenden und ehrenamtlichen Tätigkeiten.
www.kontext-tv.de

Sachzwänge nicht als Begründungen zu akzeptieren, sondern hinter ihnen die menschlichen Entscheidungen zu erkennen, ist die erste Voraussetzung dafür, die Ohnmacht zu überwinden.

FABIAN SCHEIDLER

LOB DER DIALEKTIK

AN WEM LIEGT ES, WENN DIE UNTERDRÜCKUNG BLEIBT?

AN UNS.

AN WEM LIEGT ES, WENN SIE ZERBROCHEN WIRD?

EBENFALLS AN UNS.

WER NIEDERGESCHLAGEN WIRD, DER ERHEBE SICH!

WER VERLOREN IST, KÄMPFE!

WER SEINE LAGE ERKANNT HAT, WIE SOLL DER AUFZUHALTEN SEIN?

DENN DIE BIEGTE VON HEUTE SIND DIE SIEGER VON MORGEN,

UND AUS NIEMALS WIRD: HEUTE NOCH!

BERTOLT BRECHT





tung der Demokratie sowie jeder makroökonomischen Vernunft im Erpressungsspiel gegen Griechenland ist ein anderes Beispiel. Hier sollen die Profite eines eigentlich längst bankrotten Zombiebankensystems gerettet werden, indem ein ganzes Land ausgeblutet und die Zukunft der EU aufs Spiel gesetzt wird. Immerhin gibt es aber auch Hoffnungsschimmer:

Immer mehr Menschen wachen langsam auf und wehren sich gegen diesen »Staatsstreich in Zeitlupe«, wie etwa der Widerstand gegen TTIP zeigt. Aber es sind immer noch viel zu wenige.

BRENNSTOFF Einen wichtigen Teil Ihres Denkgebäudes und Kritikersystems macht auch die Destruktion »zivilisatorischer Mythen« aus. Das erinnert ein wenig an Walter Benjamins *Geschichtsphilosophische Thesen* und Brechts *Fragen eines lesenden Arbeiters*. Wurden Sie hiervon inspiriert? Und: Um welche »Mythen« geht es Ihnen dabei?

FABIAN SCHEIDLER Sie haben zwei großartige, bewegende Texte angesprochen, von Brecht und von Benjamin. Sie sind sehr wichtige Einsprüche gegen eine ideologisch verzerrte Geschichtsschreibung, die Geschichte als ein Ringen großer Männer beschreibt und die Expansion des Westens als eine universale *success story* von Fortschritt und Zivilisierung verkauft.

In meinem Buch war es mir wichtig, Geschichte aus der Perspektive der Menschen zu erzählen, die unter dem System von Anfang an gelitten haben, die von seinem Räderwerk erdrückt oder traumatisiert wurden. Historiker gehören ja in der Regel zu den wohlhabendsten 10 Prozent der Weltbevölkerung und neigen daher – bewusst oder unbewusst – dazu, Geschichte aus der Perspektive der Gewinner zu schreiben.

Und aus dieser Perspektive – der Sicht der Herrschenden und Privilegierten – lassen sich die letzten 500 Jahre tatsächlich als ein großes Aufwärts erzählen. Für die Millionen Indigenen in Nord-, Süd- und Mittelamerika, die in der Conquista und nordamerikanischen

Kolonisierung ermordet wurden, oder für die durch Sklavenhandel, Kolonialismus und moderne »Strukturanpassungen« zerstörten Gesellschaften Afrikas und Südostasiens und für viele andere ergibt sich jedoch eine ganz andere Geschichte.

Und wenn man diese Menschen mit einbezieht, die Toten und die Lebenden, dann bricht der Mythos von der heilbringenden zivilisatorischen Mission des Westens in sich zusammen, dann zeigt sich eher so etwas wie der Benjaminsche »Engel der

Geschichte«, der auf eine lange Verwüstungsspur zurückblickt.

Zugleich gab und gibt es aber auch massiven Widerstand, der sich gegen die Zumutungen des Systems zur Wehr setzt. Auch wenn es in 500 Jahren nicht gelungen ist, seine Logik zu überwinden – auch der Realsozialismus vermochte das ja nur sehr bedingt und um einen sehr hohen Preis –, so haben diese sozialen Bewegungen uns doch einen wichtigen Spielraum von Freiheiten verschafft, auf dem der Weg in eine umfassende gesellschaftliche Transformation aufbauen kann.

BRENNSTOFF Und die nächsten, ggf. ersten Schritte auf diesem Weg, sollten, könnten Ihrer Auffassung nach welche genau sein? Was täte am dringendsten not?

FABIAN SCHEIDLER Überall auf der Welt sind längst Millionen Menschen dabei, Auswege aus der destruktiven Logik der endlosen Kapitalakkumulation zu suchen. Es geht darum, ökonomische Strukturen wieder in die Hand von Bürgerinnen und Bürgern zu bringen und die Logik des Profits durch eine Logik des Gemeinwohls zu ersetzen.

Die Energiewende von unten ist dafür ein gutes Beispiel. Wenn Menschen dafür kämpfen, ihre Stromversorgung den fossilen Riesen zu entreißen und sie in eine kommunale Genossenschaft zu überführen, die mit regionalen erneuerbaren Energien arbeitet, dann ist das nicht nur ein Beitrag zum Ausstieg aus Atomkraft, Kohle und Öl, sondern auch eine *Selbstermächtigung* der Bürger, ein Akt echter Demokratie. Und es ist ein Beitrag zum Ausstieg aus der Logik endloser Geldvermehrung. So etwas brauchen wir auf allen Ebenen. Es geht darum, uns zu fragen: Was brauchen wir für ein gutes Leben? Und diese Dinge dann in gemeinwohlorientierten Strukturen bereitzustellen, ob das die Wasser- und Gesundheitsversorgung sind, Ernährung oder Wohnen, ja sogar das Geldsystem. Das bedeutet natürlich auch, bisherige Macht- und Eigentumsverhältnisse herauszufordern. Das Charmante an einem solchen dezentralen, pluralen Ansatz ist, dass die Bürgerinnen und Bürger selbst vor Ort praktisch aktiv werden können, Erfolgserlebnisse haben und nicht auf eine abstrakte Revolution irgendwann in der Zukunft warten müssen.

Ein Ausstieg aus der »Megamaschine« ist machbar, so wie auch ein Atomausstieg machbar war. Das Energiebeispiel zeigt aber auch, dass es einen langen Atem braucht, der Atomausstieg hat immerhin 40 Jahre gedauert.

BRENNSTOFF Ich bedanke mich für das Gespräch.

Die Qualität der anderen Welten, die wir vielleicht schaffen können, wird sich nicht nur daran zeigen, ob sie ökologisch nachhaltig und sozial gerecht sind, sondern auch daran, welche Feste wir feiern und welche Lieder wir singen.

FABIAN SCHEIDLER



All unser Wünschen und all unser Bemühen,
unsere Intelligenz darauf zu verwenden,
eine gesellschaftliche Fiktion durch eine andere
zu ersetzen, wäre absurd, wenn nicht ein Verbrechen,
weil es darauf hinaus liefe, Aufruhr in die Gesellschaft zu tragen,
und das einzig allein mit dem Ziel, nichts zu verändern.

FERNANDO PESSOA, *Der Bankier*

